

Reproduktion (6. Teil)

Kastration – aus Hengst wird Wallach

Wenn ein Hengst nicht in der Zucht eingesetzt werden soll oder sich gefährlich benimmt, kann ihn der Besitzer kastrieren lassen. In diesem sechsten Teil der «PferdeWoche»-Serie über die Fortpflanzung beim Pferd steht der Routine-Eingriff Kastration im Mittelpunkt. Auch stehen Komplikationen, die dabei auftreten können und Alternativen im Fokus.

Christoph Koch *

Der Hengstbesitzer entscheidet sich aus verschiedenen Gründen für eine Kastration. Am häufigsten sollen aber die typischen Hengstmanieren unterdrückt werden. Je nach Ausprägung des Geschlechtstriebes, Temperaments und der Körpergröße können Hengstmanieren nicht nur eine Gefahr für Personen darstellen. Auch für andere Pferde, welche mit einem Hengst gemeinsam gehalten werden, kann das Zusammenleben gefährlich werden. Neben mehr Sicherheit begründen Pferde-

halter ihren Entscheid auch mit einem einfacheren Management.

Wallache lassen sich grundsätzlich auch einfacher in einen Bestand integrieren. Ausserdem können ungewollte Paarungen innerhalb einer Gruppe vermieden werden. Diese Überlegungen spielen auch eine Rolle für die Wahl des Zeitpunkts, wann Hengste in unseren Regionen kastriert werden. Traditionsgemäss werden die meisten Junghengste frühzeitig in ihrem zweiten Lebensjahr kastriert, bevor sich der Geschlechtstrieb voll ausgebildet hat. Je früher ein Hengst kastriert

wird, desto weniger sieht man sein typisches Extremum. Ein Wallach hat einen leicht reduzierten Muskelaufbau und wächst gleichzeitig vermehrt in die Länge. Nur selten sind primär medizinische Gründe ausschlaggebend für eine Kastration. Die Verlagerung von Darmschlingen in den Hodensack ist ein Beispiel für eine medizinische Indikation zur einseitigen, unter Umständen beidseitigen Kastration.

Alternativen zur chirurgischen Kastration

Die chirurgische Kastration ist irreversibel und birgt wie

jeder chirurgische Eingriff Risiken. Wallache, welche im Sport (zum Teil unerwartet) erfolgreich sind oder erst spät ihr ganzes Potential entfalten, sind unwiderfürlich für die Zucht verloren. In Situationen, in welchen kein definitiver Entscheid über den Ausschluss aus der Zucht gefällt werden soll, aber die Hengstmanieren dem Pferdehalter Probleme bereiten, kann eine «hormonale» oder «immunologische» Methode eine Alternative darstellen. Während die Anwendung von Hormonen in der Praxis nicht befriedigend ist (häufige Applikation, Nebenwirkungen, Doping und Rückstandsproblematik sowie schlechte Wirksamkeit), kann die immunologische Kastration neuerdings in angezeigten Fällen eine echte Alternative zum chirurgischen Eingriff darstellen.

Hierbei wird eine Impfung gegen das körpereigene Hormon GnRH durchgeführt. GnRH bewirkt letztlich die Testosteron-Produktion in den Hoden. Mittels der Impfung wird diese temporär unterdrückt. Mit dem Absinken des Testosteronspiegels geht der Geschlechtstrieb in vielen Fällen verloren. In der Schweiz wurde diesbezüglich wichtige Forschungsarbeit geleistet. Da über Verträglichkeit und Wirkungen dieser Vakzine beim Pferd kaum Erfahrungen vorlagen, untersuchte die Klinik des Nationalgestüts (heute ISME) in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und im Rahmen mehrerer wissenschaftlicher Projekte beim Hengst und bei der Stute diese Aspekte. Die Ergebnisse beim Hengst zeigen, dass die Verträglichkeit je nach verwendetem Impfstoff sehr unterschiedlich



Wallache sind einfacher als Hengste im Management. Sie können in der Regel ohne Probleme in Herden mit anderen Wallachen integriert werden. Foto: Catherine Heiliger



Leichtgradige Schwellung der Präputium-Spitze nach Kastration mit Primärverschluss. Diese geringgradige Schwellung ist in den allermeisten Fällen zu erwarten. Fotos: ISME



Schwellung von Hodensack und Präputium wenige Stunden nach Kastration, Ursache: Blutkoagulum im Hodensack.

ist. Nach der Impfung zeigten die Hengste nicht nur eine deutliche Abnahme des Testosterons und der Libido (Geschlechtstlust), sondern auch eine Verschlechterung der Samenqualität und der Samenquantität. Die gewünschte Reversibilität nach rund einem Jahr ist bei rund 80 Prozent der geimpften Hengste gegeben. Das heisst, dass jeder fünfte «immunologisch» kastrierte Hengst unfruchtbar bleibt.

Kastration auf dem Hof oder in der Klinik?

Ein Pferdehalter, der seinen Hengst chirurgisch kastrieren lassen will, hat grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Er kann seinen Hengst entweder «im Feld», also dort wo das Pferd gehalten wird, kastrieren lassen oder er entscheidet sich für den chirurgischen Eingriff in einer Überweisungsklinik. Der Privattierarzt hilft, diese Entscheidung zu treffen. Verschiedene Faktoren spielen dabei eine ausschlaggebende Rolle:

- Erfahrung, Präferenzen und Möglichkeiten des Tierarztes.
- Die Gesundheit des Hengstes und damit seine «Narkosetauglichkeit».
- Die korrekte Lage der Hoden im Hodensack.
- Alter und Temperament des Hengstes.
- Finanzielle Überlegungen und die Infrastruktur vor Ort.

Grundsätzlich stellen die meisten Junghengste geeignete Kandidaten für eine Kastration «im Feld» dar. Hengste, bei welchen nicht beide Hoden in den Hodensack abgestiegen sind, werden als «Spitzhengste» oder «Kryptorchiden» bezeichnet. In diesem Fall ist eine Kastration in einer Überweisungsklinik indiziert. Wenn dem Züchter aufgefallen war, dass der Hodensack im Fohlenalter (meist beim Abliegen) zum Teil deutlich vergrössert erschienen war, so kann es sich um einen Hodenbruch gehandelt haben, der «verheilt» ist. Trotzdem besteht für diese Hengste eine erhöhte Gefahr eines Darmvorfalls in den Stunden unmittelbar nach der Kastration. Diese Information sollte daher unbedingt vor einer Kastration an den Operateur weitergegeben werden.

Verschiedene Kastrationsmethoden

Es gibt viele verschiedene Methoden, eine Kastration korrekt beim Hengst durchzuführen. Der verantwortliche Operateur hat zunächst die Wahl über die Schmerzunterdrückung und Kontrolle des Patienten während des Eingriffs. Die Operation kann entweder am stehenden, sedierten und lokal betäubten Patienten durchgeführt werden oder am liegenden Patienten unter Vollnarkose.

Grundsätzlich gibt es drei verschiedene operative Zugänge zu den Hoden. Dazu gehören der Zugang über den Hodensack (skrotaler Zugang), über die Leistenregion (inguinaler Zugang) oder ein minimalinvasiver Zugang zu den Hodengefässen mittels einer Bauchspiegelung (laparoskopischer Zugang). Der in den meisten Fällen gewählte Zugang in einer «Feld-Situation» ist der direkteste, also der skrotale Zugang. Es gibt folgende verschiedene chirurgische Kastrationsmethoden:

- Die Kastration ohne Vernähen der Kastrationswunde gegenüber einer Kastration mit Hautverschluss (mit sogenanntem «Primärverschluss»).
- Die bedeckte gegenüber der unbedeckten Kastration.
- Die Kastration mit (Faden-)Ligatur gegenüber der Kastration ausschliesslich mit Quetschung der Hodengefässe.

In aller Regel wird sich ein Operateur für eine Kastration mit anschliessendem Vernähen der Kastrationswunde nur dann entscheiden, wenn annähernd sterile Bedingungen für den Eingriff geschaffen werden können. Das kommt ausschliesslich am Patienten unter Vollnarkose und in einer Überweisungsklinik in Frage. Im «Feld» wird die Kastrationswunde in

der Regel nicht verschlossen. Der Pferdehalter wird ermutigt, den Wallach bereits zwölf bis 24 Stunden nach der Kastration zu bewegen, um den Abfluss von Wundsekreten zu fördern.

Komplikationen bei der Kastration

Obwohl die Kastration die wohl am häufigsten am Pferd durchgeführte Operation ist, ist dieser Routineeingriff nicht so selten mit Komplikationen verbunden. Von Komplikationsraten von ungefähr 20 Prozent werden in der tiermedizinischen Literatur berichtet. Zu den am häufigsten auftretenden Komplikationen gehören: vermehrte Schwellung der Wundregion und des Schlauchs, Wundinfektionen, postoperative Blutungen und in seltenen Fällen kann es zum Vorfallen von Darmschlingen oder dem Netz kommen.

Hierfür gibt es verschiedene Ursachen. Zum einen werden die Hoden und das umhüllende Gewebe mit sehr grossen Blutgefässen versorgt. Dadurch besteht die Gefahr von lebensbedrohlichen Blutungen. Zudem können dadurch grössere Mengen an Wundsekreten oder Blutgerinnsel entstehen und sich in der Kastrationswunde ansammeln. Die damit verbundene Schwellung und der Nährboden für Bakterien begünstigen wiederum die Entstehung von Wundinfektionen.

Zum anderen wagt sich der Operateur bei einer Kastration an einen sehr sensiblen Bereich des Patienten. Jegliche Manipulationen, angefangen beim Reinigen bis hin zum Absetzen der Hoden, müssen unter den «im Feld» geltenden Rahmenbedingungen rasch erfolgen. Die Narkosedauer ist meist begrenzt und neben dem Zeitdruck besteht nur wenig Toleranz für technische Fehler.

Bei jeder Kastration können Komplikationen auftreten, unabhängig von der gewählten Kastrationsme-

thode und ob diese in einer Klinik oder vor Ort «im Feld» durchgeführt wird.

Ab wann ein richtiger Wallach?

Wie lange ist der kastrierte Hengst noch fruchtbar nach dem Eingriff? Nach spätestens sieben bis acht Tagen findet man bei frisch kastrierten Wallachen keine beweglichen Spermien mehr. Empfohlen ist daher, den direkten Kontakt mit Stuten bis frühestens eine Woche nach der Kastration zu vermeiden.

Das Verhalten ändert sich erst später. In erfahrenen Züchterkreisen rechnet man nach der Kastration mit vier bis acht Wochen, bis der Wallach sein Hengstverhalten ablegt. Dies kann individuell sogar bis zu sechs Monate in Anspruch nehmen. Eine Züchter-Faustregel besagt, dass das maskuline Verhalten in Abhängigkeit des Alters des Hengstes bei der Kastration bestehen bleibt. Dazu dient folgende Formel: Alter in Jahren mal zwei gleich Anzahl Monate. Das würde bei einem mit fünf Jahren kastrierten Hengst zehn Monate bedeuten.

*** Diese Serie wird in Zusammenarbeit mit dem Institut suisse de médecine équine ISME geschrieben. Das ISME ist der neue Zusammenschluss der Klinik des Nationalgenestüts Avenches und der Pferdeklinik der Universität Bern. www.ismequine.ch**

Ethische Aspekte

Ist es dem Hengst gegenüber fair, ihm seine Männlichkeit zu lassen, wenn er nicht in der Zucht eingesetzt wird? Ist es ethisch vertretbar, ihn dann einzeln zu halten? Was sind ethische Überlegungen für und gegen eine Kastration? Das Observatorium für das Pferd befasst sich mit solchen Fragen.

Antworten auf www.ofichev.ch